

Adolf Hitler  
Caixa 3928  
Capital



# Deutscher Morgen

## AURORA ALLEMA

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke  
Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Mooca, 38  
Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr  
Erscheinung jeden Freitag  
Einzelpreis 200 Reis  
Parteiliches Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien (Landesgruppe S. Paulo)  
Druck: Wenig & Cia.  
Telephon 9-2431  
Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark  
Einzelpreis 200 Reis

# Was in Deutschland vorgeht

Am 30. Januar übernahm Adolf Hitler die Regierung des Deutschen Reiches. Damit ist der entscheidende Wendepunkt unserer Geschichte zur Tatsache geworden.

Die Revolte vom 9. November 1918 ist beendet. Wir befinden uns mitten in der Revolution des neuen jungen Deutschland. Und zwar einer in ihren Grundlagen geistigen Revolution.

Gilt es doch, den neuen deutschen Menschen auch zu einem neuen Denken zu erziehen, und seiner Lebensform einen neuen Inhalt zu geben. Wertete bislang in weitesten Kreisen das persönliche Wohlergehen, der satte Bauch, das gefüllte Portemonnaie als das allein Seligmachende, wurde das Ich im „ubi bene ubi patria“ mit drei grossen Buchstaben geschrieben, so stehen wir heute am Ende der Vorbereitung und am Anfang der Erziehungsarbeit zu dem, was wir deutschen Sozialismus nennen. Einer geistigen Einstellung, die nicht im „Ich“, sondern im Begriff „Wir“ denkt, der nicht mehr die materiellen Güter allein massgebend sind, sondern die willens und fähig ist, eigene Vorteile, eigenes Wohlergehen und eigenes Gelingen zurückzustellen im Interesse des ganzen Volkstums, kurz, die

### Gemeinnutz vor Eigennutz

gehen lässt. Die kurze Mitteilung, der Reichskanzler Hitler verzichte auf die ihm zustehenden Bezüge ist für uns, die wir unseren Führer kennen, eine Selbstverständlichkeit. Es muss aber als Zeichen des neuen Geistes betrachtet werden. Darin unterscheidet sich eben die liberalistische Denkweise von der unsern. Für die einen, die Böss und die Scheidemann, die Bauer und die Wirth, die Grzesinski und Cohn, orten ist das Volk dafür da, um die guten „frühen und warmen Pöstchen zu erhalten.

Für Hitler und seine Männer aber ist das deutsche Volk da, um ihm alle Kraft, alles Können und das ganze Leben zu weihen, nicht um Dank oder Anerkennung, sondern, selbstlos, einzig und allein aus dem Bewusstsein der inneren Pflicht und Verantwortung.

Was wir in diesen Tagen in kurzen, aber inhaltsschweren Telegrammen aus der Heimat miterleben, ist das Ringen dieser beiden Weltanschauungen miteinander, auf eine kurze Formel gebracht:

des egoistischen, habgierigen und brutalen Ichmenschen mit dem selbstlosen, pflichtbewussten und anständigen Menschen.

Das ist ein Kampf, der scheinbar eben nur in Deutschland ausgetragen wird; aber das Gefühl für Unwägbarkeiten noch nicht verloren hat, der merkt, dass Ausklänge und Widerhall dieses Kampfes überall in der Welt zu spüren sind. Überall beginnt

### das Gute neben dem bisher übermächtigen Bösen

an Boden zu gewinnen. In diesem Kampfe, darüber besteht nicht der mindeste Zweifel, scheiden sich die Geister in unerbittlicher Schärfe. Und dieser Kampf muss durchgeföhrt werden, wenn anders nicht unsere ganze Kultur endlich im Sumpfe des bolschewistischen Chaos als letzter Ausdrucksform des zusammenbrechenden liberalistisch-kapitalistischen Systems mit zugrunde gehen soll.

Dass die Regierung Hitler diesem Kampfe nicht nur nicht ausweicht, sondern ihn mit rücksichtsloser, logischer Schärfe durchzuführen willens ist, beweisen bereits die ersten Tage ihrer Arbeit. Zu Ende ist es heute mit dem schmählichen Kuhhandel des parlamentarischen Parteiensystems. Die starke Hand des Führers ist es, die jetzt endlich das Gesetz des Handelns und des deutschen Werdens bestimmt.

Das Zentrum, die politischen Geschäftsmacher im Namen der Kirche, glaubte mit der bisherigen Methode der Schlüsselstellung weiterhin seine Privatinteressen durchzusetzen und der neuen Regierung von vornherein durch Festlegung auf eine Unzahl ausgeklügelter Punkte die Handlungsfreiheit nehmen zu können. Diesmal aber ist die alte Taktik, mit der man schon Bismarck Knüppel zwischen die Beine geworfen hat, vorbeigelungen.

Der Reichstag wurde kurzerhand aufgelöst und damit die Machenschaften der Zentrums herren ausgeschaltet. Das beleidigte Wehgeschrei des Herrn Kaas beim Reichspräsidenten zeigt, dass man im Zentrum den Neuwahlen mit äusserst gemischten Gefühlen entgegen sieht.

Ebensowenig begeistert ist man über die Auflösung des preussischen Landtages. Um diese zu verhindern, legten sich Zentrum und Kommunisten, Staatspartei und Sozialdemokraten, also die ganze vereinigte schwarz-rot-goldene Internationale, gemeinsam ins Zeug.

Einen Reichskanzler Hitler kann man allerdings auch durch solche Mätzchen nicht beirren. So wurde denn der Dreierrat einberufen, der unrechtmässigerweise noch in ihm sitzende Herr Braun durch den Reichskommissar ersetzt und — der Preussenlandtag war gewesen.

Dass Herr Braun, zwölf Jahre Ministerpräsident in Preussen, jetzt a. D., formaljuristisch vielleicht zu unrecht, abgesetzt wurde, war nach den lebensnotwendigen Gesetzen des Staatswohles unerlässlich. Denn nur durch einen Geschäftsordnungstrick seiner Systemfreunde war Herr Braun ja gegen die ausgesprochene Willensäußerung und Zusammensetzung des Landtages geschäftsführender Ministerpräsident in Preussen geblieben und hatte als solcher alle Massnahmen der Reichsregierung, die natürlich gegen die reinen Interessen seiner Parteibotzen ausfielen, durchkreuzt.

### Das Lebensrecht des Volkes und Staates wiegt immer und unter allen Umständen schwerer als starre und tote Paragraphen.

So geht die Regierung mit eiserner Energie daran, sich innenpolitisch erst einmal freie Bahn zu schaffen für ihre gewaltige Aufgabe, den seelischen und materiellen Wiederaufbau der tödlich erschöpften deutschen Volksgemeinschaft. Wer sie daran hindert, ist ein Schädling am deutschen Volke und muss als solcher angesehen und behandelt werden.

Das wird auch die Presse lernen müssen, die seit Jahrzehnten zersetzend auf alle deutschen Belange gewirkt hat. Sie wird lernen, dass sie ihre wichtigste Aufgabe in der Pflicht zu sehen hat, der deutschen Volksgemeinschaft zu dienen. Daran werden auch die kümmerlichen Proteste des „deutschen“ Presseverbandes nichts nützen, der sich heute

rührt, nachdem er der unerhörten, rein parteimässigen Knebelung aller nationalen Zeitungen jahrelang mit Vergnügen zugeesehen hat.

Und wenn heute, wie ein Telegramm der letzten Tage dankenswerterweise anzeigte, ausgerechnet das bekannte „urdeutsche“ Weltblatt das Mosesche Berliner Tageblatt zwar überflüssiger, aber dafür umso „unmässigerer Weise, im trauten Verein mit den berühmten Dichtern und „Intellektuellen“ Einstein, Feuchtwanger, Zweig und sonstigen Abkömmlingen aus altassyrischem Uradel weinend an der Klagemauer ihrer zusammengebrochenen Asphaltdemokratie sitzt, so können wir das nur als einen Versuch ansehen, dem deutschen Volk zu beweisen, wie nöti die Zurückweisung jüdischer Ueberheblichkeit ist.

Denn von dem Zerrbild einer Berliner Tageblatt-Demokratie, wie wir es in den letzten 14 Jahren genossen haben und wie sie unser Volk bewusst in den Abgrund geführt hat, von dem wollen wir heute nichts mehr hören, nicht mal durch den relativen Sloukhäuptling, Albert den Einstein.

Wir sind uns dessen vollkommen bewusst, wie ungeheuer schwer die Aufgabe ist, die Hitler übernommen hat. Wir wissen genau, wie rücksichtslos und gemein gewisse Kreise in Deutschland alles versuchen werden, vom heimlichen bis zum offenen Landesverrat, dies Werk zu untergraben. Wir wissen aber auch in dass der Kern unseres Volkes gesund ist und unter der Führung Hitlers alle Hindernisse überwinden wird bis zum Endziel, dem dritten Reich.

—o—

## Adolf Hitler Reichskanzler

Unser Führer ist Führer des deutschen Volkes geworden. Ein lange gehegter, brennender Wunsch von uns Nationalsozialisten ist damit erfüllt und zugleich die Sehnsucht aller innerlich Deutschen auf der schrecklichen Zeit, ist vorüber. Damit hat ein geschichtlicher Akt stattgefunden, dessen tiefe Bedeutung erst die Nachwelt erkennen wird.

Wenn wir, soweit wir heute schon von der nationalsozialistischen Weltanschauung durchdrungen und uns unsres nordischen Blutes bewusst geworden sind, in klarer Vorschau wissen oder ahnen, dass jetzt eine völ-

lige Umstellung der Staats- und Wirtschaftsauffassung nicht nur in Deutschland, sondern in Europa, ja der ganzen Welt, erfolgen wird und muss, so wollen wir den Vorwurf einer unmassigen Uebertreibung gern auf uns nehmen, in dem Bewusstsein, dass die Zukunft auch den Kleinstgläubigen, ja den grundsätzlichen Gegner gegen seinen Wunsch und Willen überzeugen wird.

Wir richten hierbei die Mahnung an alle uns wohlgesinnten Leser, dasselbe Vertrauen, das alle Lügenmeldungen bisher nicht erschüttern konnte, auch für die Zukunft, und da besonders, mit aller Seelenkraft zu

Voranzeige

Am 1. April d. J., dem US. Geburtstage des Grossen Kanzlers, veranstaltet die Ortsgruppe São Paulo der NSDAP. eine

Bismarck-Feier

Da unsere Feier für die gesamte deutsche Kolonie gedacht ist, bitten wir die Vereine - wenn irgend möglich - mit ihren Veranstaltungen auf diesen

Deutschen Abend

Rücksicht nehmen zu wollen. Ort und Zeit werden noch bekanntgegeben.

v. Cossel,  
O. G. F. São Paulo.

bewahren, zu dem unbedingten Wissen, dass unser Führer, was auch kommen möge, den richtigen Weg finden wird. Das Schwerste ist noch nicht überstanden, das noch viel Schwerere kommt erst jetzt.  
Wer die letzten Jahre aufmerksam die sogenannte „Weltpresse“ verfolgt hat, wer begriffen hat, wie es mit der „Sachlichkeit“ dieser bestellt ist, wer Kenntnis davon gewonnen hat, dass und welche Zeitungen nur den Sonderinteressen gewisser Kreise, die ein aufmerksamer Leser leicht erkennen konnte, dienen; wer mit Nachdenken den Mut der betreffenden Zeitungsschreiber zu Lüge und Verleumdung zu bewundern Gelegenheit hatte, wird nicht überrascht sein, dass jetzt ein Trommelfeuer von Telegrammen, Sondertelegrammen und Besprechungen in Biedermannsart auf uns losprasseln wird;

Besprechungen von Leuten, die vom Nationalsozialismus keine Ahnung haben, haben können und auch nicht haben wollen, weil sie grundsätzlich unsere Gegner sind, beziehungsweise im Auftrage grundsätzlicher Gegner schreiben. Alles wird restlos gegen den Nationalsozialismus mobil gemacht werden. Aber, wie „der Geist, der stets verneint, stets das Böse will und stets das Gute schafft“, werden jetzt auch alle Feinde des Deutschtums selbst dem Einfältigsten klar vor Augen treten. Hütet euch aber vor den falschen Freunden!  
Nach dem Sieg bindet den Helm fester!

Heil Hitler!

B.

nung des Adels und des besitzenden Bürgertums folgte sehr bald auch die „Liquidierung der Kulaken“, der Grossbauern. Selbst der bescheidenste Besitz macht im Sowjetstaat verdächtig. Jede private Initiative, die den Sowjets gefährlich werden könnte, wird vernichtet. Als zielbewusste Verwirklichung marxistischer Ideen begannen sie daher seit Beginn des „Fünfjahrplans“ auch mit der „freiwilligen“ (!) Kollektivierung der Mittel- und Kleinbauern.

Der russische Bauer, dessen Landungen die Sowjets geschickt für ihre Zwecke ausgenutzt hatten, sieht sich heute betrogen; er hat sich übermühen lassen. Die Folgen, eine eindringliche Warnung für das Bauerntum aller Länder, sind furchtbar. Nicht nur das Land, das man ihnen 1917 gegeben hat, sondern der gesamte Besitz wurde beschlagnahmt. Das Land wird in „Sowchosen“ und „Kolkchosen“, Staats- und Kollektivgüter, eingeteilt, auf denen die Bauern als Landarbeiter, als Proletarier, arbeiten müssen, wenn sie nicht verhungern wollen.

Zahlreiche Bauern, die in den rationalisierten, Menschen freisetzenden „Getreidefabriken“ keine Arbeit mehr finden, wandern an die „industrielle Front“, einer nach kapitalistischem Muster überstürzt aufgebauten Grossindustrie.

Heute lassen sich noch etwa 140 Millionen dünne Muschiks von etwa 2 Millionen kommunistischen Parteimitgliedern terrorisieren.

Aber der äusserlich zum Proletarier gewordene Muschik wird aufgeklärt, wird klüger, und eines Tages, wenn sich die Gelegenheit bietet, seine eigenen Wege gehen. Bei der ungeheuren Ausdehnung und völkischen Uneinigkeit der USSR, ist ein Zerfall in einer krisenreichen Zukunft sehr wahrscheinlich. Was wird „Mitterehen Russland“ tun, wenn es einst aufwacht aus dieser „westlichen“ Betäubung, was wird die vergewaltigte „russische Seele“ tun, wenn sie sich einmal vom marxistischen Spuk befreit haben wird? „Wäre es so unwahrscheinlich, wenn wir hier in Russland nach der Ernüchterung den ersten grossen Maschinensturm erleben? Der Russe ist masslos. Er wird, wenn er einmal erwacht, hemmungslos zerstören.“

In 15 Jahren bereits soll die industrielle Produktion der USSR, die heutige der USA, um ein Vielfaches übersteigen. Dann beginnt nach dem Plan der Moskauer Machthaber der „Generalangriff auf die kapitalistische Welt mit einer gewaltigen Industrieausfuhr zu Dumpingpreisen. Wie aber, wenn sich die Welt gegen eine Ueberschwemmung mit russischen Waren durch Einfuhrverbote und Grenzkontrollen schützt? Dann erstickt Russland an seinem eigenen Warenüberfluss! Die keinen Absatz mehr findende russische Exportindustrie muss ihre Betriebe einschränken, stilllegen, und ihre Arbeiter entlassen. Die verminderte Kaufkraft der entlassenen Arbeiter schränkt den Absatz der für den Binnenmarkt produzierenden Industrie ein. Auch dort Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen. Dann erlebt Russland dieselbe Krise wie heute der westliche Kapitalismus. Aber sie wird dort tumultuarischer verlaufen; denn die Enttäuschung und Empörung der Massen wird bei dem leidenschaftlichen Temperament des russischen Volkes viel gefährlichere Entladungen verursachen als in Westeuropa.

Aus einem Meer von Blut ist der Bolschewismus aufgetaucht, in einem Meer von Blut wird er wieder versinken und mit ihm der marxistische Spuk, jene tolle wissenschaftliche Lehre vom Schlaraffenland.

Sein Vernichter aber ist der bäuerliche Mensch!

Wir bitten

nochmals unsere geschätzten Bezieher, welche bis jetzt mit ihrem Bezugsgeld noch im Rückstand sind, uns den Betrag für ein halbes Jahr einsenden zu wollen, da wir sonst die Zusendung des DEUTSCHEN MORGEN einstellen müssen. Der Einfachheit halber bitten wir Bezugsgelder an folgende Anschrift gelangen zu lassen: Walter Hahn, São Paulo, Rua Vergueiro 350 (Bar Columbus).

DIE VERWALTUNG.

Jeder Deutsche im Ausland hat die Pflicht, Mitglied eines Schulvereines zu sein!

Dr. Hans H. Blöcker

Am Bauertum wird der Marxismus scheitern!

Im denkbar stärksten Gegensatz zum grossstädtisch-jüdischen Marxismus steht das bodenständische, völkische Bauertum. In grotesker Unterschätzung aller sittlich-seelischen Werte betrachtete Karl Marx den Bauern lediglich als Lebensmittelproduzenten und wandte daher auch auf ihn die Forderung von der Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel an. Noch der tschechische Jude Karl Kautsky, der Fabrikant des Erfurter Programms, hatte 1892 die Enteignung der Bauern gefordert. Erst seit dem Kieler Parteitag von 1927, unter dem Einfluss des aus dem Bürgertum stammenden Agrarpolitikers Fritz Baade, der 1930 durch verfehlte Roggenstützungsaktionen bekannt wurde, duldet die SPD. den kleinbäuerlichen Besitz. Ihre Hoffnung, den grossstädtischen Mitgliedschwund durch bäuerliche Anhänger auszugleichen, erwies sich aber bald als unberechtigt.

Der auf entwurzelte, verelendete und unzufriedene städtische Menschen zugeschnittene Marxismus, konnte im bodenständigen, selbstbewussten Bauertum nirgends Wurzeln fassen. Marxisten gibt es auf dem Lande nur unter den Landarbeitern und unter den verächteten Landwirten und ländlichen Siedlern innerhalb der Einflusszone der Grossstädte, die sich z. B. um Berlin herum in etwa 80 Kilometer Radius (Hamburg: 50) ins Land hinein erstreckt.

Die Bedeutungslosigkeit des Marxismus auf dem Lande zeigt sich nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern, besonders auch in den fast reinen Agrarstaaten Ost- und Südost-Europas.

Der überraschend schnelle Zusammenbruch der 1919 durch Ueberrumpfung errichteten Räterediktaturen in München und Budapest ist wesentlich auf den mangelnden Rückhalt in der Landbevölkerung zurückzuführen. Denn der Kommunismus, heute im Gegensatz zur verbürgerlichten SPD, der konsequente Verfechter des Marxismus, ist der „erklärte Todfeind“ echten Bauertums. Und während uns heute „jede tiefere Erkenntnis der Kultur-Hilfe Feudale und Bürger auszuröten. Aber die Krise die Notwendigkeit einer Wiederverwur-

zelung des heute der nährenden Erde und ihren gesunden Urkräften entfremdeten Menschen lehrt“, will der Kommunismus, heute noch den letzten Menschen entwurzeln und nomadisieren; denn er braucht Proletarier, Millionennmassen entwurzelter, parteipolitisch auswertbarer Proletarier — und wenn das ganze übrige Volk darüber zugrunde geht. Die Heimat, das Land, der Boden: das ist dem Kommunismus nicht die Wiege gesunder Geschlechter, die darauf uraltes Volksgut weiterreichen durch die Generationen, sondern Gegenstand rationaler Abgrasung zweck Lebensmittelbeschaffung für Millionen Parteigenossen.

Erscheint es auch auf den ersten Blick als widerspruchsvoll, dass es dem stadtbürgerlichen, proletarischen Kommunismus in einem ausgesprochenen Bauernlande zum erstenmal gelang, eine Dauchherrschaft zu errichten, so löst sich dieser Widerspruch bei näherem Zusehen. In einem räumlich begrenzten Industriestaat wie Deutschland, mit aufgeklärter Arbeiterschaft, breiter Bürger und Intellektuellenschieht und selbständigem Bauertum, würde der Kommunismus nur schwer zur Herrschaft gelangen. Würde seine Herrschaft von kurzer Dauer sein. Der Kommunismus hatte das unverdiente Glück, für sein irrsinniges und verbrecherisches Experiment ein militärisch und wirtschaftlich schwer angreifbares, riesiges Agrarland zu finden, wo eine vertrottelte Fendelschicht, eine nur in Ansätzen vorhandene bürgerliche Intelligenz und ein in geistiger Nacht dahinlebendes, höriges Bauertum einen verhältnismässig geringen Widerstand leisteten, wo ausserdem keine komplizierte Wirtschaft Tollheiten von selbst verbot.

In einer schwachen Stunde des russischen Reiches gelang es den zahlenmässig schwachen, aber seit Jahrzehnten wachsam russischen Kommunisten, die Herrschaft an sich zu reißen. Es gelang ihnen 1917, die schlecht verpflegten, kriegsmüden „Muschiks“, an der Front und in der Etappe durch Landversprechungen für sich zu gewinnen und mit ihrer Hilfe Feudale und Bürger auszurotten. Aber die planmässigen und ausnahmslosen Enteig-

Schwere Verstimmung in England

England, das für Frankreich blutete, wird von Paris im Stich gelassen

Die Weigerung der französischen Regierung, noch viel weiter. Viele tausend englischer die Kriegsschulden weiter zu zahlen, hat Patriot, die während des Krieges französische Kriegsanleihe zeichneten, wurden durch bereits ein Boykott französischer Waren eingesetzt hat), sondern auch in England die Sympathien für den früheren Alliierten nicht gerade gebessert.

Die englische Presse zitiert fortgesetzt amerikanische Stimmen, die das Verhalten der britischen Regierung in lobendem Gegensatz zur brüskierten französischen Zahlungsverweigerung stellen. England habe nie eine einmal eingegangene Verpflichtung verweigert, wie schwer es oft auch fällt, in gänzlich veränderten Verhältnissen seine Verpflichtung einzuhalten und wie sehr auch die öffentliche Meinung des Landes diese Verpflichtungen für ungerecht halte.

Bei der ausserordentlichen Verbundenheit der interalliierten Schuldenverpflichtungen ist England durch die glatte Weigerung aus Paris sehr vor den Kopf gestossen. Denn Frankreich schuldet auch England sehr hohe Beträge die die britische Regierung jetzt nicht fordern will, da sie die Dezemberzahlung an Amerika als die letzte betrachtet. England hofft stark darauf, dass Regierung und Kongress der Vereinigten Staaten um so mehr Entgegenkommen zeigen, als das britische Weltreich im Gegensatz zu Frankreich seinen Verpflichtungen nachgekommen ist und von den Schuldzahlungen der Alliierten und von den Tributzahlungen Deutschlands so gut wie nichts für sich behielt, sondern alles nach New York weiterleitete.

Im Gegensatz dazu Frankreich, das im Mellon-Berenger-Abkommen bereits über die Hälfte seiner amerikanischen Schuld gestrichen erhielt und den Löwenanteil der deutschen Tribute in die eigene Kasse beförderte. Es ist auffallend, dass in Anbetracht dieser Tatsachen und der in Geldsachen sehr scharfen Urteile der öffentlichen Meinung in England sogar ein so grosser Freund Frankreichs, wie Winston Churchill die Regierung ausdrücklich davor warnt, etwa die Sache Frankreichs, und nicht ausschliesslich Grossbritanniens bei den Verhandlungen mit Amerika zu vertreten. Die Gefühle im englischen Volk und in einem grossen Teil der populären Presse gehen

noch viel weiter. Viele tausend englischer Patrioten, die während des Krieges französische Kriegsanleihe zeichneten, wurden durch die französische Inflation um vier Fünftel ihres Vermögens gebracht. Paris lehnte brüsk jede Aufwertung ab. England musste bei der Abrechnung der Kriegsschulden mit Frankreich jeden Schützengraben bezahlen, den britische Truppen zur Verteidigung Frankreichs ausgehoben hatten. England musste jeden Eisenbahnzug bezahlen, den britische Truppen vom Landungsplatz Boulogne bis zur Front und zurück benutzten. Bitter drückte dies eine Londoner Zeitung mit den Worten aus:

„Frankreich hat seinen britischen Rettern weiter nichts ohne Geldentschädigung gegeben, als die Gräber, in denen Millionen Briten ruhen.“

Viele englische Kriegsteilnehmer erzählen, die französische Bevölkerung hätte im Krieg selbst Bezahlung von einem Glas Wasser verlangt, um das ein britischer Soldat bat. Das mag übertrieben sein, charakterisiert jedoch die hier vorherrschenden Gefühle.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn jetzt die herufsmässig franzosenfreundliche Presse krampfhaft Leitartikel schreibt, die England davor warnen, mit dem Stolz des Schuldners, der bezahlt hat, auf Frankreich herabzusehen, ja sogar eine „herzliche Zusammenarbeit“ mit Frankreich bei den Schuldenverhandlungen empfehlen. Unterstützt wird dies mit Pariser Meldungen, die Gerichte von einem Gesinnungswechsel wiedergeben und von der Möglichkeit sprechen, dass Paris doch noch die Dezemberbeträge bezahlen wird. Bei den riesigen Goldschätzen Frankreichs dürfte das auch nicht schwer fallen.

KIRCHENNACHRICHTEN  
SONNTAG DEN 12. FEBRUAR  
Vorm., 8.30 Uhr: Kindergottesdienst  
Vorm., 10.00 Uhr: Hauptgottesdienst

VORANZEIGE  
Gefallenen-Gedächtnisfeier am Sonntag Reminiscere, den 12. März um 10 Uhr vormittags in der Deutschen Evangelischen Kirche, Rua Visconde do Rio Branco 6, unter gütiger Mitwirkung des deutschen Särgerbundes Brasilien.

# Beilage zum »Deutschen Morgen«

## Fliegerhauptmann Göring

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags E. S. Mittler und Sohn, Berlin, entnehmen wir nachfolgende Abschnitte aus dem soeben erschienenen Buche „Göring, was fällt Ihnen ein!“ Eine Lebensskizze von Martin H. Sommerfeldt.

### Görings erste Rundfunkkündigung

Im Februar 1915 werden die ersten FT-Apparate zur Erprobung an der Front in die Flugzeuge eingebaut. Wie bei allen technischen Neuerungen, war auch hier Vorsicht geboten. Als die beiden eines Morgens auf dem Ostufer der Maas die Artillerie auf das kleine Dorf Beaumont einschossen, fängt es plötzlich an, im Flugzeug nach Feuer zu rufen. Im nächsten Augenblick taucht Göring in seinem Beobachtersitz unter, erfasst die ganze Funkapparatur und lässt sie hrenend über Bord gehen.

Aber die kleinen technischen Mängel sind bald beseitigt, es macht doch Freude, eine so herrliche Verbindung mit der Erde zu haben. Göring hat bald eine virtuose Fertigkeit im Funken.

Bei einem ausgedehnten Artillerieeinschossen erregen die mangelhaften Schussresultate der beteiligten Batterien seinen Zorn. Die Korrekturen werden nicht beachtet, und es kommt vor, dass eine Batterie ruhig weiter schießt, wenn er bereits heruntergefunkt hat, dass die vorhergehenden Schüsse zu weit liegen. Schliesslich befiehlt er Abbruch des Feuerens und winkt zum Nachhauseflug. Auf dem Rückflug funkt er dann an die Batterie im Klartext herunter: „Die Batterie kann ruhig aufhören zu schießen, sie trifft ja doch nichts.“ Das war Görings erste Rundfunkkündigung; dieser Klartext wurde natürlich von den Franzosen ebenfalls aufgenommen.

In der Erkenntnis dieser Tatsache folgte dann eine entsprechende Massregelung durch den General der Artillerie und es wurde dann streng verboten, derartige Kundgebungen im Klartext zu funken. Der einfache Mann hatte aber seine helle Freude an dieser Art von Görings Einfällen.

### Das erste MG.-Flugzeug

Ein gewaltiger französischer Bombenangriff auf Stenay anlässlich eines Besuches der Kronprinzessin bringt Göring in rasende Wut. Ungeachtet der splitternden, krachenden Einschläge müssen ihm seine Monteure die Maschine klarmachen. Loerzer fliegt selbstverständlich wieder, während sich Göring mit einem Maschinengewehr bewaffnet, das als grosse Neugierigkeit mit einem Rahmen von 25 Schuss versehen war, die jedoch einzeln mit dem Finger abgezogen werden mussten, also noch keine Maschinengewehrwirkung ausübten. Mit dieser „furchterregenden“ Waffe erbiethet sich Göring, den Kampf gegen die französischen Bombengeschwader, die in immer neuen Wellen anrückten, aufzunehmen.

Endlich ist die Höhe der Franzosen erreicht, und wenn es auch nur noch die letzte Welle der angreifenden Flugzeuge ist, die sie fassen, so stürzen sie sich doch drauf wie die Wilden. Der Motor rast, Göring brüllt: „Schneller und näher heran!“, er feuert seine ganze Munition heraus, und siehe da, auf einmal löst sich eine Maschine aus dem Verband und geht zur Erde nieder. Leider gelingt es ihr, auf feindliches Gebiet zu entkommen. Göring wirft noch als Besuchskarte die „Fliegermäuse“, kleine Bomben, die durch ihre besonders starke Detonation grosse Wirkung ausüben, auf den Flughafen von Verdun und empfiehlt sich.

Jetzt sind Loerzer-Göring „grosse Leute“ geworden, da sie bei dieser Affäre als einzige Besatzung zum Gegenangriff gegen die feindlichen Geschwader gestartet waren.

Die lächerliche Mausepistole gegen ganze feindliche Geschwader wurmt Göring aber unablässig. Er „erfindet“ schliesslich eine ebenso laienhafte wie kühne Konstruktion, baut auf dem Tragdeck seines Flugzeuges ein leichtes Maschinengewehr auf und hat damit nicht allein das erste MG.-bewaffnete

deutsche Flugzeug geschaffen, sondern auch tatsächlich seinen ersten Luftsieg einwandfrei und „anerkannt“ errungen. Das war schon in den Herbstkämpfen 1915 in der Champagne.

### Sein tollster Sturzflug

Inzwischen hatte der deutsche Flugzeugkonstrukteur Fokker eine neue Angriffswaffe geschaffen, ein Flugzeug mit eingebautem Maschinengewehr, das durch den laufenden Propeller schoss. In Freiburg i. Br. lernt er bei der „Aviatik“-Fliegerschule das Fliegen die Prüfungen erledigt er in Rekordzeit, ohne einmal Bruch zu machen. Im Herbst 1915 ist er mit einem neuen AEG-Grossflugzeug an der Front und beginnt sich neben Bomben- und Photographierflügen schon einen Namen als Jagdflieger zu machen. Die grosse Offensive der Engländer und Franzosen findet die Flieger Göring und Loerzer bei der Jagdstaffel 5. Die Materialschlacht und die ungeheuer angewachsenen Luftstreitkräfte des Feindes bereiten der Staffel leise Tage.

Hier trifft man auch zum ersten Male den unvergleichlichen Boelcke, der zu dieser Zeit mit seiner neugegründeten Staffel den Hauptanteil an dem allmählichen Zurückdrängen der feindlichen Flieger hat. Nach acht Tagen bereits wird Loerzer nach Metz beordert, wo er die Führung einer Fliegerstaffel übernehmen muss.

An einem dunstigen Novembertage fliegt Göring mit zwei anderen Jagdfliegern Patrouillenflug. Es ist diesige Sicht.

Er hat kurz vorher von einem englischen Grossflugzeug gehört, mit mehreren Mann Besatzung, das sich erst wenige Tage an der Somme befand. Plötzlich sieht er dieses Grossflugzeug jenseits der feindlichen Front: ran an den Feind! Der lohnt!

Im gleichen Augenblick biegen die beiden Begleitflugzeuge ab und machen kehrt. Göring versäumt, den Grund festzustellen, sonst hätte er sehen müssen, dass sich etwa 1000 Meter über ihm eine Staffel von feindlichen Jagdfliegern befindet, mindestens 20 Stück. Aber Göring will durchaus das Grossflugzeug näher besehen und attackiert es im Sturzflug. Er kommt dicht heran und kann erkennen, dass das Flugzeug vier bis fünf Mann Besatzung hat. Er schießt im hinteren Maschinengewehrstand den Schützen nieder, aber gleich darauf kommt ein zweiter und eröffnet wieder das Feuer. Auch dieser fällt, ein dritter versucht in den hinteren Stand einzukriechen. Das seitliche Maschinengewehr hat Göring ebenfalls zum Schweigen gebracht und schießt nun dem Feind den linken Motor in Brand. Das Flugzeug drückt in stillen Gleitflug heimwärts. In diesem Augenblick wird Göring gleichzeitig von einem Dutzend englischer Einsitzer angegriffen. Die tödlichen Maschinengewehrsalven prasseln, mehrere Schüsse reissen den Benzintank auf, die berühmten weissen Benzinstrahlen spritzen heraus. Göring schaltet Falltank ein. Eine neue Garbe zerfetzt die Tragfläche, mehrere Treffer schlagen an den Motor, ein Streifschuss trifft sein Bein, und wenige Sekunden später erhält er einen furchtbaren Schlag in die rechte Hüfte. Schwer getroffen! Er hat kaum mehr Munition und versucht durch Kurven zu entkommen. Bei einem heftigen Törn, der fast ein Looping ist, fallen die wenigen Patronen, die ihm noch geblieben sind, aus dem Ladekasten heraus, jede weitere Gegenwehr ist zwecklos. Letzter Versuch zur Rettung: Göring geht im tollsten Sturzflug seines Lebens auf ganz niedrige Höhe herunter. Das ist sein Glück. Der Gegner, zu zahlreich, stört sich gegenseitig bei der Verfolgung, und infolge des starken Bodendunstes verschwindet der Deutsche aus der Sicht. Die Verfolgung hört auf. Gleichzeitig aber setzt feindliches Bodenmaschinengewehrfeuer ein, da er sich jetzt nur etwa 200 Meter über der feindlichen Linie befindet. Er „drückt“ weiter im Gleitflug über die Linien weg, immer in Sorge, dass der Fallbenzintank nicht reichen oder das auslaufende Benzin in Brand geraten könnte.

Als er jenseits der feindlichen Linien ist, will er den Motor abstellen, aber im gleichen Augenblick wird ihm schwarz vor den Augen

und erst wieder Gasgeben und Rattern des Motors bringen ihn zur Besinnung. Notlandung ist neue Gefahr, zurück muss er — zurück! Mit der letzten Energie landet er neben einem Friedhof, in dessen Mitte eine Kirche steht, die das Rote Kreuz trägt. So landet er sozusagen auf dem Operationstisch. Wenige Minuten später liegt er auch bereits unter Narkose und wird operiert.

Die Maschine weist über sechzig Treffer auf. Göring hat einen Streifschuss und einen schweren Hüftschluss, durch einen Querschläger, von dem heute noch eine Narbe von 24 Zentimeter Länge zeugt. Die Rückenlehne des Sitzes war abgeschlagen und stak in der aufgerissenen Hüfte. Blutverlust naturgemäss ausserordentlich stark und es war dem Arzt unfassbar, dass Göring mit dieser schweren Verwundung noch zurückfliegen konnte.

### „Lassen Sie mich in Ruh!“

Mai 1918. Wieder will Göring zum Fernflug starten. Mit Mühe ist er seinem Adjutanten entronnen. Zum Teufel mit den Geschäften, vorn ist der Feind. Endlich sitzt er in der Kiste. Schon braust der Motor sein starkes Lied. Da kommt der brave Adjutant weiss Gott noch über den Flugplatz nachgerannt.

„Lassen Sie mich in Ruh!“, brüllt Göring. „Wichtige Nachricht!“, brüllt der Adjutant.

„Ist mir ganz egal!“, brüllt Göring. „Herr Oberleutnant!“, brüllt verzweifelt und mit letzter Lungenkraft der Adjutant, „soeben kommt vom Grossen Hauptquartier die Meldung, dass der Kaiser Ihnen den „Pour le mérite“ verliehen hat!“

„Deswegen brauchen Sie doch nicht so zu schreien“, grient Göring vernügt und rollt über den Platz, neuen Kämpfen und neuen Siegen entgegen.

### Theodor Kesselmeier

## Damals und heute

Fortsetzung aus Nummer 34

Es ist tatsächlich so, dass die leitenden Staatsmänner in der Wilhelmstrasse nicht einmal die Botschafter unterrichtet hatten. Wie wäre sonst ein Vorgang in der Londoner Botschaft möglich gewesen, den Czech-Jochberg in seinem Buche „Die Verantwortlichen im Weltkrieg“ unter Berufung auf William Martin wiedergibt. Nach dieser Schilderung hatte Grey Sorgen wegen des Wortlautes der deutschen Botschafter bereits übermittelten Kriegserklärung. Er verfasste daraufhin einen neuen Text und liess diesen durch den Sohn Sir Arthur Nicholsons spät in der Nacht vom 3. zum 4. August 1914 dem Botschafter zustellen. Unter vieler Mühe gelang es Nicholson, einen Lakaien herauszuklingeln. „Ich muss Exzellenz unbedingt in dringendster Sache sprechen.“ Der Lakai gähnt: „Gehst nicht, Exzellenz schlafen schon.“ — „Aber das ist doch unmöglich.“ In dieser Nacht, in der die Welt einstürzt, schlafen? Es gelingt ihm, bis ins Schlafzimmer des Fürsten vorzudringen. Der Fürst begrüsst ihn freundlich erstaunt. Der junge Nicholson tritt näher, überreicht dem Botschafter den Text der Kriegserklärung. Spricht ein paar Worte. Der Fürst ist betroffen: „Kriegserklärung? Ich habe keine erhalten.“ Nun ist der Engländer wieder aus den Wolken gefallen. Plötzlich bemerkt er auf dem Nachttisch des Fürsten einen versiegelten Brief: Die Kriegserklärung. Das Siegel war noch nicht erbrochen.

Ist es nicht ungeheuerlich, dass der deutsche Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der unterrichtet war, worum es ging, den Kaiser seine letzte Nordlandreise antreten liess?

Erfahrungen in der Nachkriegszeit haben mich nicht überzeugen können, dass sich die Wilhelmstrasse geändert hat. Regierungen kamen und gingen: die Wilhelmstrasse blieb die gleiche. Ist es denn sonst verständlich, dass man Herriot, aus angeblicher Höflichkeit die Goethe-Medaille überreichen liess, nachdem er kurz vorher den Erlass des Reichspräsidenten zur Ertüchtigung der Jugend als eine Anleitung, den Kindern die Kunst des

### Ein Mann — ein Wort

Der Feind verlangt, dass Göring die Maschinen des Jagdgeschwaders Richthofen ausliefert. Göring weigert sich. In Ruhe und Ordnung führt er sein Geschwader in die Heimat zurück. Ein Offizier der Obersten Heeresleitung reist ihm von Flugplatz zu Flugplatz nach, um ihn zur Uebergabe der Flugzeuge an den Feind zu bewegen. Er bleibt bei seiner Weigerung. Einen Teil der Flugzeuge lässt er schliesslich in Darmstadt stehen, mit dem Geschwader rückt er weiter. Die Uebergabe an den Feind vollzieht Hermann Göring nicht.

Demobilmachung in Aschaffenburg. Aus Würzburg erscheint ein Soldatenrat, um die Mannschaft gegen die Offiziere aufzuheizen. Einige Worte von dem Kommandeur jedoch genügen, um den roten Spuk wieder zu vertreiben.

In Ratskeller von Aschaffenburg nimmt dann Göring Abschied von den Kameraden. Was seine Seele durchwühlt hat in jener furchtbaren Novembertage, bricht jetzt hervor in leidenschaftlicher Sprache. Das ist kein Abschied, das ist ein zorniger Aufschrei und Aufruf an seine Getreuen:

„Der Kampf mit den Waffen ist beschlossen; es erhebt sich, so wir wollen, der neue Kampf der Grundsätze, der Sitten, des Charakters! — Haben wir unsere Heimat verloren, so werden wir sie uns wiedergewinnen. Es war einmal, dass unsere Liebe unsere Stärke war, unser Ruhm und unsere Krone. Sollen wir zusehen, dass man diese Krone, um die wir Tag und Nacht mit dem Tode gerungen haben, in den Dreck tritt? Soll unsere Ehre bei denen draussen geblieben sein, deren Leib jetzt die Erde deckt? Nein, niemand wird uns jemals unsere Ehre nehmen, unser Recht und unsere Freiheit, wenn wir nicht wollen!“

—o—

Tötens beizubringen, bezeichnet hatte? Noch schlimmer. Etwa acht Tage vor der Rede Herriots in Granat begann die französische Propaganda die Welt in Spannung zu versetzen. Was wird Herriot sagen? Der Erfolg dieser Vorbereitung war, dass die Welt die Rede fast lückenlos wiedergab. Die Antwort des deutschen Reichskanzlers dagegen, die nicht in Form einer öffentlichen Rede, sondern nur so nebenbei als Interview erfolgte, war propagandistisch nicht im geringsten vorbereitet. Das hatte zur Folge, dass die Welt die Rede auf diese Weise hat Herriot zu seinem Schlagwort, der Reichspräsident beabsichtige mit seinem Erlasse, den deutschen Kindern die Kunst des Tötens beizubringen, das alte Misstrauen gegen Deutschland erneut entfachen können, ohne dass von deutscher Seite ernstlich dazwischen gefunkt worden wäre.

Bald darauf begab sich Herriot nach Spanien. Infolge des Wahlkampfes in Deutschland fand dieses aussenpolitische Ereignis erster Ordnung bei uns nur geringe Beachtung. Und doch, was hat diese Reise enthüllt? Bereits im Jahre 1922 erklärte der französische General Fayotte laut „Journal du Peuple“:

„Der Weltkrieg ist nur eine Zwischenhandlung in den Kämpfen zwischen Deut-

**BAR CAP ARCONA**  
Rua Victoria 49-A

Jeden Abend  
TANZ  
Angenehmer  
Familien-  
Aufenthalt

Um geneigten  
Zuspruch bittet  
die Wirtin  
Da. Catharina



Pgg. beruft euch bei euren Einkäufen auf den Deutschen Morgen!

schen und Franzosen gewesen. Der Kampf muss so geführt werden, dass er mit der gänzlichen Vernichtung der Deutschen endet."

Diese Äusserung liegt freilich Jahre zurück. Aber noch heute ist in Frankreich der gleiche Wille lebendig; erklärte doch Poincaré noch am 5. Mai 1932:

„Der Krieg ist noch nicht beendet.“

Die Spanienreise Herriots zeigt, dass Frankreich seine alte Politik zielbewusst fortsetzt. Einer der Vorschläge, der auf der Abrüstungskonferenz von der französischen Delegation gemacht worden ist, behandelt die Schaffung von internationalen Arsenalen schwerer Waffentypen und nennt Spanien als das Land, auf dessen Gebiet das erste internationale Waffenlager untergebracht werden sollte. Es ist ziemlich sicher, dass Herriot in den verschwiegenen Gärten des Escorial diese Angelegenheit mit den Vertretern der spanischen Regierung eingehend besprochen haben wird.

Frankreich bewirbt sich ausserdem schon seit langem um den Bauauftrag für eine spanische Nord-Südbahn. Desgleichen bemüht sich Frankreich, die Abtretung der für Spanien wirtschaftlich wertlosen, für Frankreich strategisch aber sehr wichtigen Kolonie Rio de Oro an der afrikanischen Nordwestküste zu erlangen.

Selbst der harmloseste Beobachter wird merken, worauf Frankreich hinzielt und was der französische Generalstab mit seinen pazifistisch bemäntelten Vorschlägen in Genf in Wirklichkeit bezweckt.

Aehnlich wie vor dem Weltkriege, trifft Frankreich in aller Ruhe seine Vorbereitungsmaßnahmen zu einem neuen Vernichtungsfeldzug gegen Deutschland. Es besteht eine auffallende Parallele zwischen dem Staatsbesuch Herriots in Spanien und jenem, den Poincaré 1912 in Russland abstattete. Damals handelte es sich um die Ausstattung der russischen Armee mit modernem Kriegesgerät, wozu, nebenbei gesagt, deutsche Firmen durch Lieferung von hochwertigen optischen und anderen Geräten beitrugen. Aber vor allen Dingen handelte es sich damals darum, die russischen Schienenwege und Anmarschstrassen nach der deutschen Grenze auszubauen. Deutsche Bankhäuser haben sich seinerzeit für die russischen Bahnanleihen eingesetzt. Zahlreiche Deutsche werden noch heute wehmütig an ihr in russische Bahnanleihen gestecktes Geld zurückdenken und sich fragen, warum hat die deutsche Regierung den Handel mit diesen Papieren damals nicht verboten.

Das deutsche Volk geht an den bedrohlichen Vorgängen in Spanien mit ziemlicher Gleichgültigkeit vorüber. Es fand sich bisher kein deutscher Staatsmann, der es über die neue drohende Gefahr unterrichtet.

Schwarze und farbige Truppen werden, wenn die Pläne Frankreichs zur Ausführung kommen, auf dem sicheren Landwege über Spanien in kürzester Zeit an die deutsche Grenze gebracht werden können.

Das spanische Volk hat infolge der seit Monaten besonders eifrig betriebenen privaten deutschen Aufklärungsarbeit, dem französischen Aussenminister Herriot keinen guten Empfang hereitet. Ein spanisches Mitglied der britischen Handelskammer in Madrid schrieb mir, um meine Befürchtungen zu zerstreuen:

„Ich beeeile mich, Ihnen zu antworten, dass Sie keine ernstere Beachtung dem schenken, was die jetzt regierungsfreundlichen, spanischen Zeitungen über die Reise Herriots geschrieben haben oder schreiben werden. Dieser kam als Franzose, nicht um etwas zu bringen, sondern im Gegenteil, um sich etwas von unserem Lande zu holen. Er kam mit der Absicht, Spanien in ein Militärbündnis hineinzubringen, das unsere Regierung verpflichtet sollte, ihre Rüstungen zu verbessern und zu verstärken und ausserdem Häfen und strategische Punkte zu befestigen. Ich glaube nicht, dass er viel von dem erreichte, was er vorhatte. Es gab im spanischen Volk weder Begeisterung, noch Herzlichkeit, noch Freude. Im Gegenteil: Obgleich sie unter sich Feinde sind, haben sich die Kommunisten, Sozialisten und die Konservativen zusammengetan, um heftig gegen das, was voring, zu protestieren. Für jeden Ruf „Vive la France“ (der nebenbei gut bezahlt war) hörte man tausend Flüche dem kommenden Kriege, Flüche die dem französischen Imperialismus und jeder Art von Bindung an die Nachbarrepublik galten. Es ist weiter nichts gegen die Reise Herriots unternommen worden, weil man die jetzige Regierung fürchtet, die gegen jeden, der gegen sie ist, mit einem Terror ohnegleichen vorgeht.“

Der letzte Satz sagt genug. Im übrigen hat ein Mitglied der spanischen Regierung nach dem Besuch Herriots schon öffentlich erklärt, dass in einem zukünftigen Kriege die Beibehaltung der Neutralität Spaniens nicht mehr nützlich sei.

(Schluss folgt.)

Dr. Th. A. v. Rentel

## Geldwirtschaftliche Voraussetzungen der Arbeitsbeschaffung

Es liegt auf der Hand, dass in unserem verarmten Volk alle Pläne zur Arbeitsbeschaffung sich zu der einen grossen Frage zuspitzen:

Wie sollen die Arbeitsbeschaffungspläne finanziert werden?

An notwendigen und nützlichen Arbeitsgelegenheiten mangelt es keineswegs. Auch leuchtet es ein, dass wir — gerade als armes Volk — nicht immer weniger arbeiten sollten, wie im gegenwärtigen System der steigenden Arbeitslosigkeit, sondern mehr arbeiten müssten, um wieder zu einem Wohlstand zu gelangen.

Demgegenüber wird heute immer wieder eingewendet, dass zwei wesentliche Voraussetzungen der bisher allgemein üblichen privatwirtschaftlichen Finanzierungsweise nicht erfüllt wären:

1. Die Ertragsfähigkeit der deutschen Wirtschaft wäre so weit zerstört, dass der Ertrag der Arbeiten ihre Kosten nicht decken würde und
2. Es fehle an freien Kapitalmitteln zur Finanzierung der Arbeiten.

Diese Einwände entbehren vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus keineswegs der Berechtigung. Es fragt sich lediglich, ob dieser Standpunkt, von dem dabei ausgegangen wird, anwendbar ist und ob nicht vielmehr vom volkswirtschaftlichen Standpunkt ausgegangen werden muss, dem in hohem Masse gemeinwirtschaftliche Prinzipien — nicht im marxistischen, sondern im organischen Sinne — innewohnen.

Eine Finanzierung auf privatwirtschaftlichem

Wege muss zweifellos an der gegenwärtig bei uns herrschenden Verlustwirtschaft und an den fehlenden Mitteln auf dem Kapitalmarkt scheitern.

Anders liegen die Dinge dagegen bei einer volkswirtschaftlichen Finanzierung. Beim Herangehen an diese Aufgabe steigt sofort die Frage auf, wie diese Behinderungserscheinungen zu beseitigen seien, eine Frage, die vom privatwirtschaftlichen Standpunkt kaum aufgeworfen, geschweige denn gelöst werden kann.

Wir befinden uns in einem Kreislauf des Geschehens, dem eine gewisse Zwangsläufigkeit innewohnt: Die Kaufkraft der Bevölkerung sinkt, das führt zu einer Beschränkung der Wirtschaftstätigkeit, infolgedessen kann der öffentliche Finanzbedarf nicht gedeckt werden, es folgen Lastenerhöhungen und Leistungsvermindierungen, die wiederum zum Sinken der Kaufkraft führen, was die Wirtschaftstätigkeit noch weiter einschränkt und so weiter — in einer sich immer mehr verengenden Spiralenbewegung, die dem Nullpunkt, dem völligen Zusammenbruch, zustrebt.

Diesen Kreislauf zu durchbrechen, das ist die grosse Aufgabe. Das ist privatwirtschaftlich unmöglich, auf volkswirtschaftlichem Wege dagegen kann es erreicht werden.

Der Einbruch in unsere Wirtschaft erfolgte von der Verbrauchsseite her. Der fallende Absatz, d. h., die sinkende Kaufkraft, führte zum Schrumpfungprozess. Niemand wird behaupten wollen, dass er durch einen Mangel an Wirtschaftsgütern und Erzeugnissen hervorgerufen worden sei. Demnach ist auch die Kaufkraft der Ansatzpunkt, an dem der Kreislauf der Wirtschaftsschrumpfung

durchbrochen und in eine ansteigende Entwicklung umgewandelt werden muss.

Eine steigende Kaufkraft führt durch erhöhten Absatz zu einer erhöhten Wirtschaftstätigkeit, diese vergrössert das Aufkommen der öffentlichen Mittel, wodurch eine Lastensenkung und Leistungssteigerung möglich wird, die Folge ist eine steigende Kaufkraft, die zur weiteren Wirtschaftsbelebung führt, und so weiter.

Mit aller Schärfe ist also die Erkenntnis herauszustellen, dass unsere Wirtschaft am Schnittpunkt der Erzeugung und des Verbrauches gestört ist. Die Zerstörung der Erzeugungs- und Verbrauchsbilanz ist der Ausgangspunkt unserer Wirtschaftsnot. Das Ausgleichsmittel zwischen Erzeugung und Verbrauch ist aber die Kaufkraft.

Welche zusätzlichen Erscheinungen auch im Laufe des Wirtschaftsrückganges aufgetreten sein mögen, soviel ist sicher, dass die Zerstörung der Kaufkraft ihren Ausgang im wesentlichen von der Geldseite her genommen hat. Kapitalfahrlässigkeiten, eine unregelmässige Kreditpolitik, ein durch politische Zahlungen gestörter Kapitalstrom, die Goldpolitik, das Steigen des Goldpreises, das dadurch bewirkte steigende Misstrauen in der Welt und in Deutschland führten zur Deflation, zur Zerstörung der Kaufkraft. In Deutschland traten noch die fortgesetzten Kapitalabflüsse ins Ausland, insbesondere infolge der direkten oder indirekten politischen Zahlungen, kaufkraftvermindernd und krisenverschärfend hinzu.

Das ist der Grund, warum auch unsere Wirtschaftsnot in so hohem Masse nur durch die Mittel der Geldpolitik zu beseitigen ist. Das ist der Grund, warum die Ertragslosigkeit unserer Wirtschaft und der Mangel an Mitteln, die, privatwirtschaftlich gesehen, die Arbeitsfinanzierung behindern, nur mit volkswirtschaftlichen Mitteln von der Geldseite her beseitigt werden können.

Wenn die Deflation zur Verlustwirtschaft geführt hat — weil das Arbeitserzeugnis immer in einem späteren Zeitpunkt, bei fallenden Preisen, also nur zu einem der ursprünglichen Kalkulation gegenüber niedrigerem Preise abgesetzt werden konnte — so ist eine Politik der Redeflation zu treiben. Hierzu gehört das praktische Abgehen vom Goldstandard, eine straffe Regulierung des Verhältnisses zwischen dem Auslands- und dem Inlandswert der Reichsmark, sowie des Aussenhandels. Der Staat, als Träger der Volkswirtschaftspolitik muss zwecks konsequenter Ausübung eben dieser Politik, das Einfallstor in die Geldpolitik und Wirtschaft vom Auslande her unter seine Kontrolle nehmen. Ansätze hierzu hat bereits das System unter dem Zwang der Verhältnisse durch die Einführung der Devisenbewirtschaftung geschaffen müssen.

Durch eine Redeflation wird aber die heutige Volkswirtschaft in eine Ertragswirtschaft umgewandelt. Die eine Voraussetzung der Arbeitsfinanzierung wäre damit geschaffen.

Die zweite Frage, die der Mittelbeschaffung, ist ausschliesslich eine Frage des Ausgleiches der Erzeugungs- und Verbrauchsbilanz. Wenn die heutige Kaufkraft der Bevölkerung nicht ausreicht, um die Erzeugung aufzunehmen, so muss die noch fehlende Kaufkraft geschaffen werden.

Es sei ausdrücklich betont, dass damit nur die bis zum vollen Absatz der Erzeugung noch fehlende Kaufkraft gemeint ist; denn erfahrungsgemäss setzen an diesem Punkte stets die heftigen Angriffe auf die nationalsozialistische Geldanschauung von seiten der liberalistischen Wirtschaftstheoretiker ein. Sie nennen diese zu schaffende Kaufkraft einfach „zusätzliche“ Kaufkraft, was sinngemäss eine über die zum Absatz der Erzeugnisse notwendigen Kaufkraftmenge bedeutet. Indem sie so die Begriffe — zuweilen irrtümlich, zumeist aber böswillig — vertauschen, schaffen sie sich ein Beweismittel dafür, dass die nationalsozialistische Geldpolitik zur Inflation führen müsse. Taschenspielerkunststücke sind aber kein Beweismittel.

Wenn trotzdem darauf hingewiesen wird, dass die Schaffung der fehlenden Kaufkraft missverständlich aufgefasst werden könnte, und einerseits zum plötzlichen Hervortreten der von der Bevölkerung ghamsterten Geldscheine in Höhe von etwa einer Milliarde Reichsmark als reale Kaufkraft und andererseits zur ebenso plötzlichen Umwandlung von Sparkapital in Kaufkraft (run) führen könnte, so sind auch solche Befürchtungen unbegründet.

Man muss sich vergegenwärtigen, dass das deutsche Volkseinkommen — die Schätzungen schwanken ausserordentlich — etwa um 20 Milliarden Reichsmark abgenommen hat. Selbst wenn die — in Form ghamsteter Geldscheine — latente Kaufkraft sich binnen wenigen Wochen in aktive Kaufkraft umwandeln und als Nachfrage auftreten würde, so bildet

diese etwa 1 Milliarde Reichsmark gegenüber den verlorengegangenen 20 Milliarden Reichsmark Volkseinkommen, die heute als Kaufkraft fehlen, keinerlei Gefahr. Eine solche „Flucht in die Sachwerte“ hat man im letzten Jahr wiederholt beobachten können — das letzte Mal noch bei Regierungsantritt des Kabinetts von Papen auf den Aktienbörsen — und jedesmal ist sie in wenigen Tagen, ohne fühlbare Spuren zu hinterlassen, zusammengebrochen. Selbst wenn sie bis zu einer vorübergehenden Beschleunigung des Zahlungsmittelumlaufes führen sollte, wird sich ihr Atem immer als zu kurz erweisen. Ganz abgesehen davon, dass gewisse geldtechnische Massnahmen, so z. B. die Trennung des Girogeldverkehrs von den bankmässigen Geschäften, sein Ausbau und seine Vereinheitlichung und anderes mehr, notwendige Voraussetzungen einer Politik der Kaufkraftbeförderung sind, die eine Beschleunigung des Zahlungsmittelumlaufes in einem unerwünschten Masse jederzeit verhindern würden.

Aus dem letztgenannten Grunde ist auch ein „run“ völlig ausgeschlossen. Ueberdiebständen zu seiner Verhinderung eine Reihe weiterer Mittel zur Verfügung, die ebenso bekannt wie wirksam sind: Unzulänglich sind sie nur, wenn der Staat nicht gleichzeitig mit ihnen alle Mittel zur Arbeitsbeschaffung einsetzt.

Damit sind wir aber wieder bei der Frage der Arbeitsbeschaffung und ihrer Finanzierung angelangt.

Wenn das deutsche Volkseinkommen um etwa 20 Milliarden Reichsmark gesunken ist, also in gleichem Masse Kaufkraft ausgefallen ist, so bedarf es keiner grossen Rechenkunst, um festzustellen, dass die Wiederschaffung der fehlenden Kaufkraft sich in Milliardenzahlen bewegen muss.

Das nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsprogramm — seien es Meliorationen, Arbeitersiedlungen oder Arbeiten auf dem Gebiete des Verkehrswesens — sieht die Finanzierung von rund 50 vH. der auszuführenden Arbeiten durch die Mittel der Arbeitslosenunterstützung, der Sozialbeiträge und der erhöhten Steuererträge vor, wobei Mehreingänge durch die gleichzeitig auftretende Wirtschaftsbelebung noch nicht einmal in Rechnung gesetzt werden. Etwa 30 vH. können durch die in den Genuss am Arbeitsprodukt tretenden Personen getragen werden. Nur etwa 20 vH. müssten dann durch Kreirschöpfung gedeckt werden, also durch die Schaffung heute fehlender Kaufkraft.

## LAVASOL

das gute Waschpulver

Zu haben in allen besseren Geschäften oder:  
FABRICA de PRODUCTOS STANDARD  
Rua Augusto Severo Nr. 19 — São Paulo  
(Seitenstrasse der Rua Anhangabahu)

Bei einem Programm von beispielsweise 10 Milliarden Reichsmark müssten 2 Milliarden Reichsmark fehlender Kaufkraft wiedergeschaffen werden. Das bedeutet natürlich keinesfalls die Ausgabe von Papiergeld, sondern lediglich die bankmässige Bevorschussung der Arbeit, die eine Kaufkraftmehrung von 2 Milliarden Reichsmark darstellt. Das Verhältnis dieser etwa 2 Milliarden Reichsmark zu den ausgefallenen 20 Milliarden Reichsmark beweist am deutlichsten die Möglichkeit einer Kaufkraftschaffung in diesem Umfange. Ja es wird voraussichtlich notwendig sein, dieses Programm noch erheblich zu vergrössern, um die nötige Kaufkraftmenge zur Wiederherstellung einer gesunden Erzeugungs- und Verbrauchsbilanz zu bewerkstelligen.

Sollten — was gänzlich ausgeschlossen erscheint — trotzdem auf psychologischem Wege ungünstige Wirkungen eintreten, so ist es nur eine Frage der zweckmässigen Auswahl der Arbeiten, um die 20 vH. der neuauftretenden Kaufkraft eben mit Hilfe der durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm geschaffenen genussreifen Arbeitsprodukte aufzufangen und zu paralisieren. Vom gesamten Arbeitsprodukt müssten also jeweils höchstens 20 vH. in genussreifer Form, d. h. verbrauchsfertig, vorhanden sein. Das kann ohne weiteres erreicht werden.

Die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms auf dem vom Nationalsozialismus vorgesehenen Wege ist demnach sowohl volkswirtschaftlich wie geldpolitisch nicht nur möglich, sondern absolut notwendig. Die bankmässige Abwicklung der Finanzierung bereitet nach dem hier über die Voraussetzungen der Finanzierung Dargelegten keinerlei Schwierigkeiten.



Verband deutscher Vereine  
São Paulo

Wir leiten hiermit an alle Vereine und Schulen, nicht nur des Staates São Paulo, sondern auch der Nachbarstaaten, die Bitte des Verbandes weiter, an die Verbandsgeschäftsstelle, Rua Aurora 25, alles verfügbare Bild- und Schriftmaterial aus ihrem Vereins- und Schulleben einzusenden, um es dem vom Deutschen Ausland-Institut, Stuttgart, gegründeten „Museum und Institut zur Kunde des Auslandsdeutschtums und zur Förderung deutscher Interessen im Ausland“ zur Verfügung zu stellen. Wie richtig die Tätigkeit des VDV., dessen wertvolle Arbeit für das Vereinsleben unseres Staates kaum noch entbehrt werden kann, eingeschätzt wird, zeigt ein Brief des Auslandsinstituts, den wir hier im Wortlaut folgen lassen.

Die Schriftleitung.

Deutsches Auslandsinstitut Stuttgart  
Museum und Institut zur Kunde des Auslandsdeutschtums  
und zur Förderung deutscher Interessen im Ausland

Stuttgart, 12. Dezember 1932.  
Haus des Deutschtums.

An den

Verband deutscher Vereine São Paulo,  
S. PAULO, Rua Aurora 25.

Sehr geehrte Herren!

Wir bestätigen mit verbindlichem Dank den Empfang ihrer gefl. Schreiben vom 24. September, 22. und 23. November ds. Js., die in der letzten Zeit in unsere Hände gelangten. Gleichzeitig erhielten wir auch die von Ihnen gesammelte Drucksachensendung und den Arbeitsbericht Ihrer Vereinigung, sowie den Ausschnitt aus der „Deutschen Zeitung“ von São Paulo, der Mitteilungen über Ihre Jahresversammlung enthielt. Für alle diese Sendungen sind wir Ihnen besonders verbunden; vor allem aber möchten wir Ihnen aufrichtig danken für die grosse Mühe, die Sie sich gegeben haben, um die verschiedenen Vereine zur Einsendung ihrer Materialien an das Deutsche Ausland-Institut zu bewegen. Wir bitten Sie höflichst, in diesen Bemühungen auch weiter fortfahren zu wollen und stehen Ihnen, das brauchen wir wohl nicht besonders zu betonen, zu Gegenleistung jeder Art gerne zur Verfügung, ja, wir würden uns sogar freuen, wenn wir von uns aus zu einer Vermittlung Ihrer Wünsche bei massgebenden deutschen Stellen herangezogen würden.

Wie Sie wissen, haben wir immer den Standpunkt vertreten, dass eine solche Vereinigung wie die Ihre das Ideal zur Zusammenfassung der deutschen Interessen an einzelnen Plätzen schlechtweg ist. Während hier in der Heimat des öfteren die Anschauung vertreten ist, dass das Vorkommen verhältnismässig vieler deutscher Vereine an einem Ort ein Zeichen deutscher Zersplitterung ist, haben wir immer die Ansicht vertreten, dass sich aus soziologischen Gründen eine Gesamteinigung in einem Verein nicht durchführen lässt, sondern dass eben die Errichtung einer Zentralstelle, in welcher alle massgebend vertreten sind, unseren Wünschen am besten entspricht. Wie wir zu unserer grossen Freude aus dem uns übersandten Bericht — den wir auch ausführlich in unserer Zeitschrift „Deutsches Auslanddeutschtum“ würdigen werden — ersehen, haben sich die Erwartungen, die Sie bei der Gründung ihrer Organisation hegten, doch erfreulicher Weise erfüllt und wir hoffen, dass Ihre Arbeit auch weiterhin von gleichem Erfolg begleitet sein werde.

Mit deutschem Gruss!

Deutsches Ausland-Institut  
Archiv  
Dr. Drascher.

Stimmungsmache

In den hiesigen einheimischen Zeitungen war in den letzten Tagen durch sensationelle Ueberschriften der Eindruck erweckt, als ob — infolge und seit der Regierungsübernahme durch Hitler, — in Deutschland Bürgerkrieg herrsche.

Diese Behauptungen sind völlig abwegig. Selbst die Tatsache, dass infolge von Angriffen kommunistischer Banden an einem Tage sieben Tote zu verzeichnen waren, ist nicht als Ausnahme anzusehen. Hatten wir doch im vergangenen Jahre durch Ueberfall von Kommunisten auf SA. an einem Nachmittag allein siebzehn Tote zu beklagen gehabt, eine Tatsache, um deren Verbreitung die gleichen Nachrichtenagenturen nicht mit solchem Eifer bemüht waren.

Es ist ganz merkwürdig, dass von den fast 500 Toten, und 50 000 Verwundeten, die unsere Bewegung in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte, fast nie etwas zu lesen war, während die gleichen Blätter über Kommunisten, denen in der „Gegenwehr“ nur ein Haar gekrümmt wurde, spaltenlange Meldungen brachten.

Wir erwarten, dass dieses Verfahren, das geeignet ist, dem Ansehen Deutschlands schweren Schaden zuzufügen, in Zukunft abgeändert wird.

Splitter und Balken

Der Reichsrat studiert die Not (1929)

Das war der hohe Reichsrat, der, 184 Personen stark, im Herbst 1929 auf die glückliche Idee kam, eine Besichtigungs- und Informationsreise durchs schöne Badener Land anzutreten. Dem Reichsrat war nämlich — es war gerade vor den badischen Landtagswahlen — bekanntgeworden, dass in Baden Not herrsche. Und da er der Meinung war, dass man von dieser Not erst einen richtigen Begriff habe, wenn man sie an Ort und Stelle sehen würde, begab er sich auf die Wanderschaft.

Was er vernahm, schnitt ihm ins Herz. Denn er hörte, dass zu den 262 Kilometern alter Reichsgrenze gegen die Schweiz weitere 182 Kilometer gegen Frankreich gekommen seien, so dass Baden jetzt vierhundertvierundvierzig Kilometer Auslandgrenze hat. Er hörte weiter, dass die Not der Landwirtschaft gross und der Handelsverkehr nach der linken Rheinseite gehemmt sei, dass der Verlust des Absatzgebietes im Elsass sich besonders bemerkbar mache, dass der Bedarf an Gerichtsvollziehern in Baden ständig wachse, die Zahl der Erwerbslosen weit über dem Durchschnitt sei und es ausserordentlich zu bedauern wäre, wenn auf dem Rhein die deutsche Flagge immer mehr und mehr zurückgehe.

Diese Erkenntnisse hätten, so meint das in Karlsruhe erscheinende nationalsozialistische Blatt „Der Führer“ dem Reichsrat zwar auch durch einen Brief, beklebt mit einer 15-Pfennig-Briefmarke, mitgeteilt werden können. Vielleicht wäre es auch besser gewesen, einmal einen Bauern aus dem badischen Hinterland und einen vom Hochschwarzwald, einen Hefenarbeiter und einen Gewerbetreibenden von Kehl, eine Mannheimer Hausfrau, einen Rebbaupen und sonstige Vertreter der schaffenden Stände Badens kommissarisch vernehmen zu lassen und ihre Notschreie dem hohen Reichsrat zur Kenntnis zu bringen. Aber der Reichsrat, 184 Mann stark, hielt es für besser, ins Badener Land zu reisen.

Im Rittersaal des Mannheimer Schlosses studierte er, so schreibt „Der Führer“ die

Grenzlandsnot der schaffenden Stände Badens nach folgendem Programm:

„Besuch des Reichsrats in Mannheim, Donnerstag, 26. September 1929. Abendessen im Rittersaal des Schlosses Speisenfolge: Doppelkraftbrühe Toska Forellen nach orientalischer Art Junges Hähnchen nach Feinschmeckerart Ananas-Bombe. Feinbäckereien Mokka.

Weine: 1926er Kallstadter Riesling (Originalfüllung Eduard Schuster, Kallstadt). 1921er Forster Myrrhoe Riesling (Wachstum Winzerverein Wachenheim).“

Das alles genoss der Reichsrat in 184facher Auflage. Bezahlt wurde es von den notleidenden Steuerzahlern des Freistaates Baden, spendiert von der nicht so notleidenden Regierung, deren politisches Glaubensbekenntnis teilweise so rot ist, wie das Blut der jungen Hähnchen nach Feinschmeckerart, teilweise so schwarz wie der Mokka.

Stellengesuch

Für einen 17 jährigen Jungen suche ich Beschäftigung als Kontorjunge oder Laufbursche, Gehaltsansprüche sind sehr gering. Rua Victoria 46, E. Russig.

GESUCHT zum 1. März grösseres leeres Zimmer oder kleines Häuschen (1 Zimmer und Küche) ruhig, trocken, Bondnähe, Villa Marianna. — Preis bis 50\$000. Angebote unter „Leerzimmer“ an Caixa Postal 1378.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient.

Tel. 4-2004 - Elsa Siefer

Wie bei Müttern

können Sie jeden Donnerstagabend Reibekuchen (Kartoffelpuffer) mit Apfelsauce essen im

Hotel „Zum Hirschen“

Rua Victoria 46 - Tel. 4-4531 - São Paulo

Verkehrslokal der NSDAP.

im Zentrum

Inhaber: Pg. Emil Russig

Erstes deutsches Maschinen-Importhaus

sucht per sofort Lehrling mit guter Schulbildung. Angebote mit handschriftlichem Lebenslauf unter „A 2000“ an die Verwaltung des Bl.

Ao Benedictino

Rua Dom José de Barros N.º 4

gegenüber Gesellschaft Germania

Das deutsche Familienlokal - Erst-

klassige Küche - Täglich ab 7,30

Uhr Künstlerkonzert

Willy Keller

Leibwäsche  
Tisch- und  
Bettwäsche

Casa Lemcke

SÃO PAULO

SANTOS

Rua Libero Badaró 36

Rua do Commercio 13

Bar Tico-Tico

die von Deutschen  
bevorzugte Bar

Dona Frieda

Rua Aurora Nr. 58

Das Landleben in Brasilien

MONATSSCHRIFT DER „GENOSSENSCHAFT DEUTSCH-BRASILIANISCHER LANDWIRTE“ UND FACHBLATT DER „VEREINIGUNG DEUTSCHSPRECHENDER LANDWIRTE IN DEM STAATE MINAS.“

Leicht verständlicher Inhalt auf den verschiedensten Gebieten des Acker-, Obst-, Wein- und Gemüsebaues, der Vieh-, Kleintier-, Geflügel-, Bienen- und Seidenraupenzucht. — Mitarbeit hervorragender Fachleute aus dem In- und Auslande.

Schriftleitung und Versand: H. GROBEL, Rua da Moóca N. 38 — Caixa Postal 2284 — Bankkonto: Banco Germanico — SÃO PAULO.

Bezugspreis: Jährlich 8\$000 — Probenummern kostenlos.

# REMY-STAHL

LAGER in Schnelldreh-Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl

JOAQUIM H. LANDGRAF  
R. Ypiranga 63 - S. Paulo  
Telephone 4-0937  
Caixa Postal 1119  
Dick-Werkzeuge, -Fellen, -Sägen

IMPORT von Spezial- und Federstahl, Stahldraht, Messing, Schwarzblech, Tiefziehblech, Formeisen

MODERNE CAFES  
RESTAURANTS UND  
CLUB-HAUSER

## RUDOLF KOLDE

ENG. ARCH.  
SÃO PAULO-R. ATLANTICA 78-T. 73203  
OFFICINA - DEPOS: AV. BRIG. LANTONIO 563



### LAPIDAÇÃO PAULISTANA

Deutsche Edelsteinschleiferei

Reichliche Auswahl in echten Steinen von Brasilien; Aquamarinen, Turmalinen, Topasen usw.

CASA ALVES DE LIMA

Rua Bar. de Itapetinga 10, 1. St. Saal 101 SÃO PAULO Tel. 2-4057

## Deutsches Schülerheim Sant'Anna

SÃO PAULO

R. VOLUNTARIOS DA PATRIA 645

Knaben- u. Mädchenheim.  
Voll- und Halbinternat.

Arbeitsstunden unter Aufsicht.  
Nachhilfe in allen Fächern.

ROBERT WEIDT

Direktor der Deutschen Schule Sant'Anna.

## DER MENSCH

lebt nicht vom Brot allein, auch Zutaten müssen billig sein! Kaufen Sie nur Wurstwaren vom Frigorifico São. Amaro (A. Eder & Cia.). Zu haben bei

## SIEBENKAESS & DRECHSLER

Bezugsbedingungen für Deutschland und die Weltpostvereinsländer:

1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Post-scheckkonto Hamburg 67.877, Dr. Hans Meiland, für Zeitung Deutscher Morgen. (Geldsend. und Wertbriefe an H. H. v. Cossel, Caixa Postal 1-51, São Paulo (Brasil))

## Homöopathie ORIGINAL

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig  
Wer sich für Homöopathie und Biochemie interessiert, verlange unsere Kataloge und Gratisprospekte. Versand nach allen Teilen Brasiliens gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich Portospesen.

Homöopathische Central-Offizin, Dr. Willmar Schwabe (Ltda.)

Rua Rodrigo Silva 16 - Telephon 2-4877 - São Paulo

Niederlage für Santos:

Niederlage für Rio de Janeiro:

Pharmacia „Colombo“, Rua 15 de Novembro 72 Pharmacia Allemã „Veado de Ouro“, Rua da Alfandega 74

# Pgg.!

ihr bei ihnen arbeiten lasst!

Wir haben unter unseren Mitgliedern eine ganze Reihe freier Handwerker: Schneider, Schuhmacher, Tapezierer usw. Es ist eure Pflicht, solche Pgg. zu unterstützen, indem Der OG.-Führer.

Emaillierte Vereinsabzeichen Vertreter: G. H. Müller - São Paulo  
Tel 2809 Caixa Posta 2214

## Deutsche Apotheke

Villa Marianna

R. Domingos de Moraes 81  
Tag- und Nachtdienst!

## Schlafke Markt Anhangabahú

Deutscher Lebensmittelstand 27-28

Garantiert sauberste u. tägl. frischeste Erzeugnisse der altbekannten Wurstfabrik Frigorifico Santo Amaro. Ferner la. Tafelbutter, feinst. Aufschnitt, zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittwoch u. Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschm., div. Käsesort., Latangenmus, Honig etc. Besond. empf. wir: Oetkers Pudding- und Backpulver sowie Konserven aller Art. Sonnabends Sülze. Tel. 4-6738.

Wollen Sie gut essen?

Dann nur im

## TROCADERO

Avenida S. João 25

3 Treppen tief - Telephon 2-3595

Angenehmster und kühler Aufenthalt São Paulos

Mahlzeiten 2\$500

Der Besitzer: FRITZ GORGES

## Restaurant „Mar“

Rua Santa Iphigenia 3-A

Das beliebte Bier- und Speiselokal  
Gut bürgerlicher Tisch — Alle bayrischen Spezialitäten. — Jeden Mittwoch Feijoada.

Zum Besuch ladet freundlich ein  
Die Wirtin.

Deutsche

## Hirsch - Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos, führt nur erstklassige Medikamente, bei mässigsten Preisen.

Botica ao Veado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua São Bento 23

Tel.: 2-1630

## Dauer-Wellen



Neuestes deutsches System  
Innen- und Aussenhelzung

Massage: Dampfkrauter und Licht

CASA JORGE

Rua Cons. Furtado 173 - Ecke R. da Gloria

Bei Vorlage dieser Anzeige Preisermässigung

# Pianos Brasil

In höchster  
Vollendung

S.A. Fabrica de Planos  
NARDELLI

»Pianos Brasil«

Avenida Stella N. 5

SÃO PAULO

Stets grosse  
Auswahl

## BAR UND RESTAURANT FRITZ

RUA DO CARMO 19 TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendisch 2\$500  
Speisen à la carte bis Mitternacht  
FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.  
In- und ausländische Weine  
Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom Largo da Sé.

Besitzer FRITZ KINTZEL.

## Warburghaus

Neue  
portugiesische und englische Kurse

für Anfänger und Fortgeschrittene beginnen ab Montag den 30. Januar. Für Portugiesisch neue bewährte Lehrkraft.

Anmeldungen täglich im Sekretariat zwischen 7 und 9 Uhr abends.

Der Vorstand



Biere

Guaraná

Mineralwasser

Liköre?

Einzig und allein von der



# Antarctica